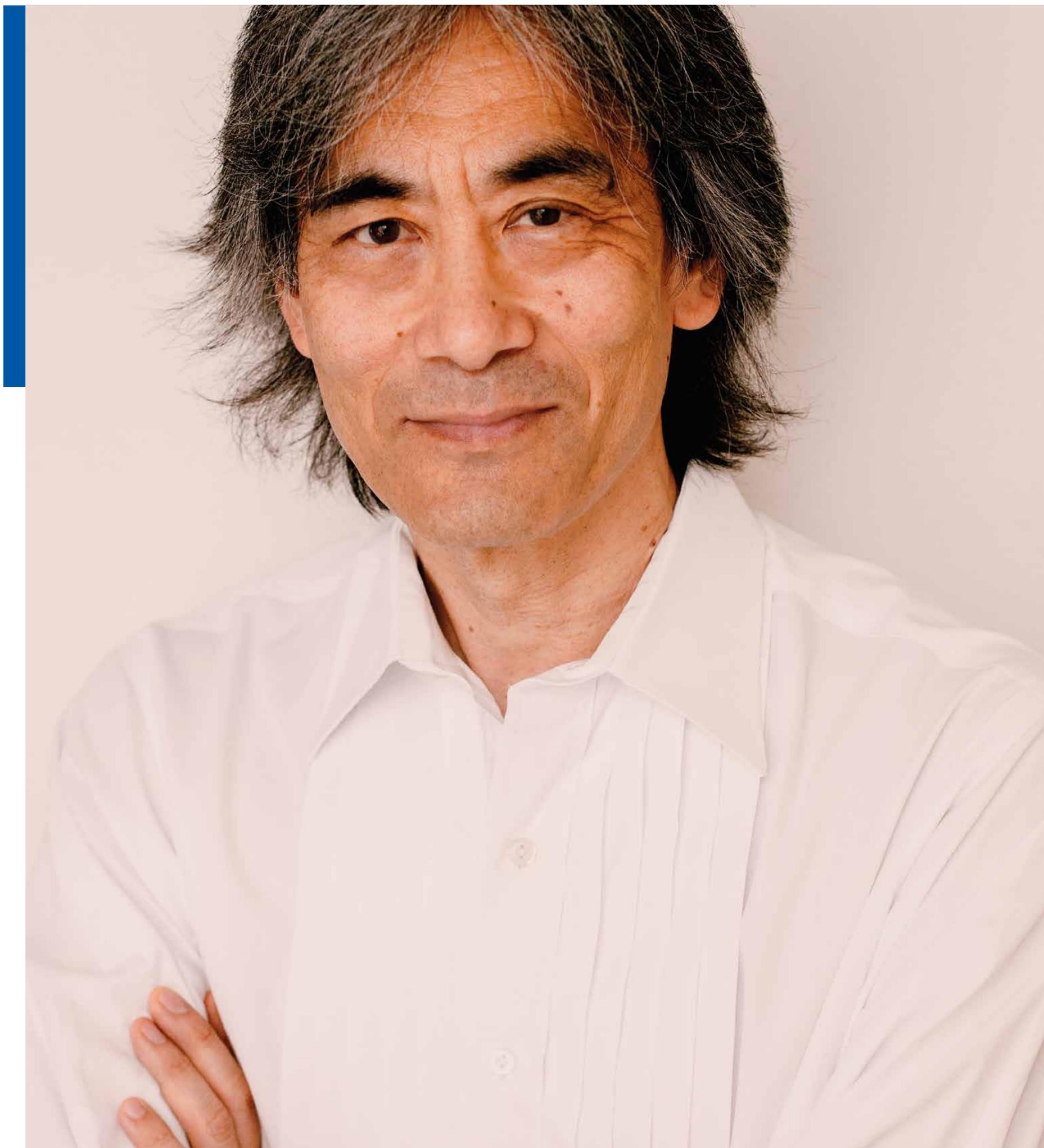


Philharmonische Welt



Thema / Philharmonische Gesellschaft – Ursprung einer Konzert- und Orchestergeschichte
Akademie St. Michaelis / Die Philharmoniker präsentieren sich als Kammerorchester
Interview / Kent Nagano im Gespräch mit Kirsten Fehrs, Ulrich Wickert u.a.

KomponistenQuartier
Hamburg

KQ

Musikgeschichte hautnah erleben!

KomponistenQuartier Hamburg
Peterstraße 29–39, 20355 Hamburg
Tel. 040-340 686 50
www.komponistenquartier.de
info@komponistenquartier.de
Di–So: 10–17 Uhr,
Bus 112 Museum für Hamburgische
Geschichte / U3 St. Pauli
7 Gehminuten von der Laeishalle!

Im *KomponistenQuartier* stehen Musikerpersönlichkeiten im Mittelpunkt, die mit Hamburg verbunden sind. Die Museen für Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Adolf Hasse und Johannes Brahms laden ihre Gäste zu einer Entdeckungsreise ein:

Wer waren diese Komponisten? Wie lebten sie? Wie klingt ihre Musik? Unter welchen Bedingungen arbeiteten sie?

Historische Objekte, Rauminszenierungen, Musik und kurze Filme geben Einblicke in die einzigartige Musiktradition Hamburgs.



Ihr Cunard-Profi
Marion von Schröder empfiehlt...

QUEEN ELIZABETH
Skandinavien & Russland
02.-11.06. & 04.-13.08.2016
10 Tage von Hamburg nach Kiel
Hamburg-Kopenhagen-Stockholm-Tallinn-St. Petersburg (2 Tage)-Kiel
Smartpreis
p. P. ab **€ 1.290,-***
Leserbonus:
Bordguthaben p. P. 50 US\$**

QUEEN MARY 2
Norwegische Fjorde
18.-30.08.2016
13 Tage ab/bis Hamburg
Hamburg-Oslo-Olden-Åndalsnes-Trondheim-Flåm-Bergen-Stavanger-Hamburg
Smartpreis
p. P. ab **€ 1.790,-***
Leserbonus:
Bordguthaben p. P. 50 US\$**

* limitiertes Kontingent, ** gültig ab Buchung einer Balkonkabine
Veranstalter: Cunard Line, eine Marke der Carnival plc., Am Sandtorkai 38, 20457 Hamburg

GLOBETROTTER
KREUZFAHRTEN

Neuer Wall 18
20354 Hamburg
☎ 040 300335-12
neuerwall@reiseland-globetrotter.de

www.globetrotter-kreuzfahrten.de



GLOBETROTTER REISEN

5 Sterne Busse / Gratis Getränke im Bus / Taxi-Abholservice inkl. (ab 4 Tg. Reisen)

Leipzig, Gewandhaus, „Grosses Concert“, 3 Tage **25.11. ab € 419,-**

Berlin, Deutsche und Komische Oper, Konzerthaus, Bach-Marathon, 4 Karten, Reiseleitung
4 Tg. **27.11. ab € 899,-**

Potsdamer Winteroper, „Cain und Abel“ Karte Kat. 1, Besicht. programm, 3 Tg. **27.11. ab € 399,-**

Ulrichshusen, Konzerte Kat. 2 Mozart u.a. bzw. Kat. 2 Vivaldi u.a. **TF am 05.12./12.12. ab € 99,-**

Dresden, Semperoper, „Der Nußknacker“, 3 Tage **07.12. ab € 399,-**

Dresden, Semperoper, „Hänsel und Gretel“, 3 Tage **15.12. ab € 399,-**

www.globetrotter-reisen.de • hotline@globetrotter-reisen.de

Hotline: 0800-23 23 646

Kostenfreie Telefonnummer



Katalog
Gratis anfordern!

Globetrotter Reisen GmbH · Harburger Str. 20 · 21224 Rosengarten

Musik

Vom Wandel des Hörens

Als 1828 in Hamburg die „Philharmonische Gesellschaft“ gegründet wurde, die Ursprungsinstitution des „Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg“, da gab man sich ein bemerkenswertes Leitziel: Anspruchsvolle Orchestermusik sollte aufgeführt werden und wollte man hören – „der Zweck des Vereins wird auf Aufführungen von Symphonien und den ausgezeichnetsten Overtüren durch Musiker gerichtet sein, und zugleich hiesigen und auswärtigen Künstlern Gelegenheit bieten, sich vor einem gebildeten Publikum hören lassen zu können.“

In der Tat besagt das, dass offensichtlich im frühen 19. Jahrhundert ein beachtlicher Wandel im Erleben von Musik und Oper stattgefunden hat. Unmissverständlich nämlich bringt das Hamburger Satzungsprotokoll zum Ausdruck, dass man sich durch spezielle Programme abgrenzen wollte gegenüber den bis dahin üblichen Gewohnheiten des Musikgenießens. Das Hören von Musik in kleineren und größeren Gemeinschaften war bis dahin Teil eines im Grunde sozialen Begegnungsereignisses. Man traf sich, man unterhielt sich, genoss Essen und Trinken, spielte Karten u.a. Es ging reichlich laut zu, denn man kam und ging, es schlugen Türen – und dazu eben gab es Musik, der man hin und wieder auch zuhörte. Man könnte – vielleicht etwas überspitzt sagen: Musik war eher eine akustische Zutat, die dem gesellschaftlichen Ereignis mit seinem lauten und bunten Treiben ein spezifisches Etikett gehobener Unterhaltung anheftete. Das Ganze erinnert durchaus an höfische Gesellschaftsrituale, ist aber auch heute zu erleben, nämlich dort, wo sich wie in chinesischen Provinzmetropolen kulturell-musikalisch ausgerichtete Konzertformate bilden, doch teilweise noch weit entfernt sind von jenen Konzertritualen, wie wir sie kennen. Diese Verhältnisse machen erklärlich, dass zum Beispiel noch ein Ludwig van Beethoven wie viele seiner zeitgenössischen Kollegen in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts in Wien eine Menge Musik komponiert hat, die der Unterhaltung diente und dazu auch gedacht war. Beethoven vermochte sich dabei durchaus den Gepflogenheiten anzupassen, auch wenn in ihm selbst gerade diesbezüglich der Geist des Protests sich rührte und zu brodeln begann. Denn tatsächlich ging es ihm auch darum – und da steht er nicht allein, zumal das eine große und bedeutende Tradition hat –, seine wachsende und individuelle Kunstfertigkeit vorzuzeigen und zu beweisen; und – wie wir heute sagen – sein künstlerisches Profil auszustellen. Tatsächlich ging es ihm letztlich um eine Musik, die in Technik, Charakteristik, Ausdruck und Wirkung, in ihrem Anspruch und mit ihren Herausforderungen darauf zielte, sich und dem von ihm musikalisch zur Sprache Gebrachten beim Publikum Gehör zu verschaffen, die Hörer also auf sich und auf seine Musik aufmerksam zu machen.

Wir wissen ja, was diesem Beethoven letztlich im Sinne stand, ihm am Herzen lag und seine Inspiration beflügelte; und er hat Werke komponiert, die „einen neuen Weg einschlagen“, wie er selbst im Zusammenhang seiner Eroica-Symphonie gesagt hat. Dieser „neue Weg“ vollzog sich nicht nur in seinem Komponieren, sondern der betraf unbedingt auch das Hören seiner Musik. Dieses Hören seiner Musik fiel zugegeben vielen Musikliebhabern und Kennern damals nicht so leicht, wie man sich das vielleicht vorstellen mag. Sie wurde oftmals als zu bizarr und provokativ empfunden, als zu vielgestaltig, zu bunt und zu schwer, um sie genießen zu können. Doch andererseits stellte seine Musik Gedanken- und Gefühlsprozesse vor, sie verband sich mit Themen und Vorstellungen davon, was alle Menschen betraf und beschäftigte (Natur, Schicksal ...); vor allem aber offenbarte sie auf eine für den Zuhörenden nachvollziehbare Weise Veränderung, Entwicklung, Fortschritt; und sie schuf – im Sinne dieser Kategorien des Wahrnehmens – Wirkung. Man muss diesen Entwicklungsprozess nicht ausschließlich auf Beethoven und seine Musik beziehen. Auch die Kompositionen von Haydn und Mozart wurden schon von der Öffentlichkeit als eine Musik empfunden, die schwierig war und sich dem ausschließlichen Aspekt genussreicher Unterhaltung entzog. Doch Beethoven machte Ernst, und man darf mit einigem Recht behaupten, dass seine Musik in dem ganzen Wandlungsprozess des Hörens und Hörverhaltens um 1800 ein wichtiger, wenn nicht entscheidender Impulsfaktor war. Und sie war das deshalb,

weil solche Musik, wie er sie komponierte, im Kontext alter Gewohnheiten gar keinen Sinn machen konnte. Sie zog Aufmerksamkeit und Interesse auf sich und machte aus einem Konzertbesucher einen Musikhörer, einen Anteilnehmenden an dem, was die Musik „erzählt“ und was sie in der Wahrnehmung und Deutung des Zuhörenden aussagt.

Musik und Publikum erfanden sich um 1800 gleichsam neu. Was sie verband, war ein Drittes, war etwas, das vielen Zuhörern, wenn sie auch keine Musikkennner und von fachlicher Bildung geprägt waren, in Geist und Seele brannte und was sich in ihr ästhetisch-musikalisches Erleben einmischte und darin spiegelte. Was Geist und Seele aufrührte, das waren die Zeitverhältnisse, die sehr realen Konfrontationen der Menschen mit den politischen Geschehnissen in Europa und mit den daran geknüpften Hoffnungen und Sorgen. Da waren die Aus- und Nachwirkungen der Französischen Revolution, da war Napoleon, einerseits ein Hoffnungsträger, andererseits ein Imperator, der ganz Europa mit Krieg überzog. Aber auch die technischen und daran geknüpften wirtschaftlichen Entwicklungen mit ihren Konsequenzen und Herausforderungen für die Gesellschaften beschäftigten die Bürger, insbesondere in den grösser werdenden Städten. Das konnte nicht ohne Einfluss bleiben auf die Bemühungen, für Geist und Psyche neue Orientierungen und neue Strukturen im Zusammenleben zu schaffen, aus denen sich wiederum neue Verhaltensformen und -normen ergaben. So auch für die gesellschaftlichen Zusammenkünfte im Konzert und für das Hören und Verfolgen von symphonischen Kompositionen.

Von hoher Bedeutung in diesem Zusammenhang sind tatsächlich die „Philharmonischen Gesellschaften“, die, wie aus den beiden Begriffen hervorgeht, als „ordnungsliebende“ Einrichtungen sich einer Gemeinnützigkeit und damit dem Dienst an der Gesellschaft verschrieben haben. Die geistig-gedankliche, die „ideelle“ Besetzung der Musik wie in Beethovens Symphonien hat ein großartiges Wirkungsspektrum ausgelöst, hat eine musikalische Kultur geschaffen, deren öffentlicher Charakter und Funktion gesellschaftsprägend werden sollten – bis in unsere Tage hinein. Beethovens Symphonien und die daran gebundene Wandlung des Musikhörens und Wahrnehmens auf Seiten des Publikums repräsentieren insofern eine neue Konzeption des Ästhetischen als politische und moralische, als gesellschaftliche und menschenrechtliche Utopie. Das auch hat dann zu den Institutionalisierungen von Orchester sowie von Konzert- und Opernbetrieben geführt. Dahinter steht der heute mehr und mehr verloren gehende Glaube an die Idee der Harmonie, die sich in der symphonischen Orchestermusik zum Ausdruck bringt – mit der Botschaft der Versöhnung und der mutigen Anstrengung, durch kulturelles Handeln Konflikte und Dissense zu lösen.

„Philharmonische Gesellschaft!“ – Ursprung einer bedeutenden Konzert- und Orchestergeschichte in Hamburg! Doch bedenken wir! Nichts geht ohne das andere, und in einer Philharmonischen Gesellschaft sind es drei Positionen oder auch drei „Spieler“, die eine existenzielle Partnerschaft eingehen und eingehen müssen, wollen sie überleben. Der amerikanische Komponist Aaron Copland hat es sehr prägnant gesagt: „In der Praxis umfasst jede musikalische Situation drei bestimmte Faktoren: einen Komponisten, einen ausübenden Künstler und einen Hörer. Diese bilden ein Triumvirat, von dem kein Teil ohne den anderen vollständig wäre. Musik beginnt beim Komponisten, durchläuft die Vermittlung durch einen ausübenden Künstler und endet bei dem Hörer. Letztlich kann man sagen, dass alles in der Musik auf ihn, den Hörer, ausgerichtet ist.“ Ohne den Hörer ist Musik, ist ein Konzert wohl denkbar, aber sie ist nicht ein Erlebnis. Doch Musik braucht Erlebnis; darin erst erfüllt sie sich.

Seien Sie, alle Musikfreunde Hamburgs und der Welt, herzlich willkommen geheißen in der „Philharmonischen Welt“ der Konzerte des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg; fühlen sie sich eingeladen von den Komponisten, den Musikern unseres Orchesters und von Kent Nagano, dem neu amtierenden Hamburgischen Generalmusikdirektor, und spielen Sie mit im Bund des philharmonischen Engagements.

Dieter Rexroth



kreativ. offen. Orchester.

„Es passiert etwas in der Welt der Musik – und es passiert in Hamburg“, versprach Kent Nagano bei der Vorstellung der neuen Saison 2015/2016. Bereits vor seinem offiziellen Amtsantritt als Hamburgischer Generalmusikdirektor in Staatsoper und Laeiszhalle präsentiert sich der Maestro mit einer kammermusikalischen Formation aus Reihen der Philharmoniker im ganz intimen Rahmen im Hamburger Michel.

Die Entscheidung für die Musik, für ein Leben als Berufsmusiker ist in den meisten Fällen eine leidenschaftliche, impulsive und sehr persönliche. Wenn nach der langjährigen solistischen Ausbildung schließlich die Aufnahme in ein professionelles Orchester glückt, das Probejahr überstanden und ein lang ersehntes Ziel erreicht ist, gilt es, sich in das große Kollektiv einzufügen. Ob in Opern-, Ballettvorstellungen oder Konzerten, als Orchestermusiker fungiert man als kleines Rädchen einer großen Maschinerie, folgt den musikalischen Vorstellungen der Dirigenten und strebt

einer Vision der künstlerischen Leitung entgegen, mit dem hehren Ziel ein berührendes, bewegendes und erfüllendes Gesamtkunstwerk zum Klingen zu bringen. Natürlich gibt es darüber hinaus auch Kammermusikformate, spartenübergreifende Projekte und auswärtige Konzerte im kleinen Rahmen, die der eigenen Kreativität, den individuellen Ideen und Vorlieben freien Raum lassen.

Die von Kent Nagano und dem Philharmonischen Staatsorchester neu gegründete Philharmonische Akademie St. Michaelis ist auf der Suche nach einem Weg, diese beiden Stränge miteinander zu verbinden und die oftmals hierarchischen Orchesterstrukturen um ein experimentelles Feld zu erweitern, das Mut, Neugier und Freude am gemeinsamen Musizieren in einem offenen und selbstbestimmten Klangkörper fördern möchte. Um die persönliche Leidenschaft für das musikalische Miteinander unter den Musikern, vor allem aber mit den Zuhörern zu teilen, laden Nagano und die Philharmoniker in die Hauptkirche St. Michaelis ein. Im traditionsreichen Raum des Kirchengebäudes werden mit Ensemblewerken von Schönberg, Mozart und Brahms auf der einen und Bach auf der anderen Seite Stücke gespielt,



Fünf Fragen an Naomi Seiler

Naomi Seiler ist seit 1989 Solobratschistin im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

1

Ihr Lieblingskomponist?

Ist und bleibt Mozart.

2

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Die Musik, aber das ist vielleicht zu profan gesagt – vielmehr die Auseinandersetzung mit der Musik. Gerade für die Brandenburgischen Konzerte habe ich mich noch mehr mit der historischen Aufführungspraxis beschäftigt, um diese speziellen Konzerte so authentisch wie möglich gestalten zu können.

3

Was verabscheuen Sie am meisten?

Unaufrichtigkeit, wenn jemand hinten herum böswillig ist. Auf Wut kann man reagieren und darüber sprechen, auch wenn man im ersten Moment gekränkt ist. Wenn Probleme aber nicht offen angesprochen werden, ist das leider kaum möglich.

4

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die, die man gleich zugibt ... und Naivität.

5

Ihr Motto?

Das kann ich kaum in einem Satz formulieren. Ich würde sagen: sich Aufgaben offen zu stellen. Zu Beginn ahnt man oft gar nicht genau, wie viel Arbeit und Aufwand diese Herausforderungen mit sich bringen. Am Ziel angekommen, kann man zurückblicken und fast immer feststellen, dass sich die Investition an Energie, Kraft und Euphorie wirklich gelohnt hat.

1. Akademiekonzert

So. 13 September 2015, 19 Uhr

Hauptkirche St. Michaelis, € 10–48

Arnold Schönberg: Kammersymphonie op. 9 für 15 Soloinstrumente
Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert B-Dur KV 595
Johannes Brahms: Serenade Nr.1 D-Dur op.11

Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Menahem Pressler
Kammerorchester des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

die durch eine Vielzahl von solistisch geführten Einzelstimmen einen innovativen Gesamtklang erzeugen, der den Freigeist der Komponisten wie der Musiker zum Ausdruck bringt. Ob Bachs Brandenburgische Konzerte oder Mozarts Klavierkonzert; die Werke strotzen geradezu vor Freiheit und Energie, wollen Neues wagen, Normen brechen, mit Traditionen spielen, sich höchster Kunst und mitreißender Emotionen widmen.

Für die Solobratschistin Naomi Seiler, die bei beiden Akademiekonzerten mitwirkt, bietet das Projekt einen besonderen Rahmen, in dem „das Gefühl des Zusammenentwickeln-Könnens“ im Vordergrund stehe und insbesondere bei den Brandenburgischen Konzerten das selbstbestimmte Musizieren. Das Ensemblespiel erlaube es den Musikern „sehr viel Persönliches von sich zu zeigen“, das letztendlich nur in der Gemeinschaft erzeugt und erlebt werden kann und im feierlichen Kirchenraum ein fantastisches Klangerlebnis für Musiker wie Zuhörer bereitet.

Janina Zell

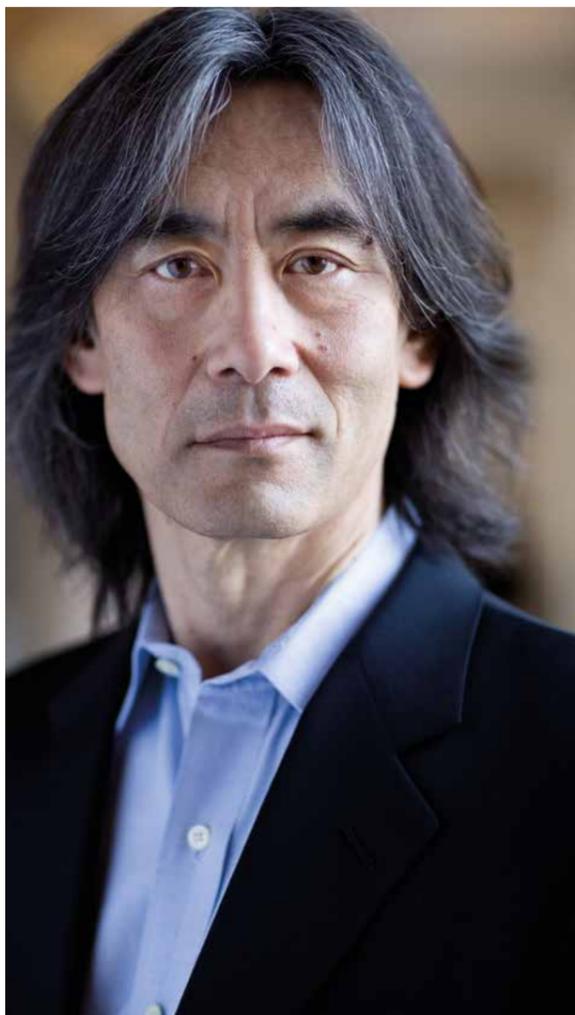
2. Akademiekonzert

Mo. 14 September 2015, 19 Uhr

Hauptkirche St. Michaelis, € 7–35

Johann Sebastian Bach:
6 Brandenburgische Konzerte BWV 1046–1051

Kammerorchester des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg



Hamburg begrüßt Kent Nagano! Im September tritt der japanisch-amerikanische Dirigent sein Amt als Hamburgischer Generalmusikdirektor des Philharmonischen Staatsorchester und der Staatsoper Hamburg an. Was sind Fragen und Themen, die prominente Hamburger Vertreter aus verschiedenen Bereichen wie Wirtschaft, Religion, Medien und Bildung interessieren?

Hamburger fragen Kent Nagano

Michael Behrendt

Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg und Aufsichtsratsvorsitzender von Hapag-Lloyd:

Sie sind ein Mensch, der viel von der Welt gesehen hat: Was zeichnet Ihrer Meinung nach die Musikstadt Hamburg aus, wo hat sie möglicherweise noch Nachholbedarf?

Es wäre vermessen, so zu tun, als kennte ich Hamburg. Es braucht immer seine Zeit, um unter die Oberfläche einzutauchen und essentielle Erlebnisse haben zu können. Immerhin kann ich sagen: ich bin bisher immer gerne nach Hamburg gekommen und fühlte mich hier immer sehr wohl und offenen Herzens aufgenommen. Ich spüre hier auch eine Wärme der Teilnahme, etwas, was nach allgemeiner Meinung nicht unbedingt charakteristisch für Hamburg sein soll. Klar – Hamburg war und ist eine bedeutende Handelsmetropole. Aber faszinierend ist, dass Hamburg im 18. Jahrhundert eine der führenden Musikmetropolen Europas war. So etwas fällt bekanntermaßen nicht aus dem Himmel. Mich beeindruckt der Bürgerwille, der hinter solchen kulturellen Entwicklungen und Blütezeiten steht. Und er war in Hamburg immer wieder spürbar, nicht zuletzt in der Gründungsphase der „Philharmonischen Gesellschaft“ um 1830 und später. Hamburg ist eine Kulturstadt, weil in ihr ein Wille zur Lebensgestaltung immer wieder erkennbar war und ist. Deshalb auch freue ich mich auf meine Arbeit hier; und freue ich mich über die Elbphilharmonie. Die „klassische“ Musikkultur in unseren Städten in Europa braucht Leuchtfener und Signale des Willens zur Gestaltung von Leben und

Lebenspraxis. Wir brauchen das öffentliche Bekenntnis zu unseren großen europäischen Kulturtraditionen, vor allem zur „Aufklärung“, deren Reservoir an Gedanken, an Impulsen und Energie, an Geist und Mut, an Ethos und menschlicher Bewusstheit immer wieder aufgefüllt und aufgefrischt werden muss, wenn wir bestehen wollen in Form eines Lebens, das tatsächlich lebenswert ist. Die Elbphilharmonie verstehe ich als eine Manifestation Hamburgs, als ein „JA“ Hamburgs zu seiner Geschichte und Zukunft, zu seiner kulturellen, musikalischen Tradition. Sie ist für mich ein Signal des Aufbruchs und des Willens zu einer besonderen Lebensqualität der Stadt.

Wie würden Sie einem guten Freund Hamburg in zwei oder drei kurzen Sätzen beschreiben?

Wie gesagt, vieles ist neu und muss von mir im wahren Sinne des Wortes erst noch „erfahren“ werden. Das Wasser spielt eine große Rolle, Elbe und Alster, Nordsee und Ostsee. Man spürt aus der Lage der Stadt, aus ihrer Geschichte, aus ihrem sichtbaren und unsichtbaren Reichtum – das Auge Gottes schaute doppelt. Man war hier immer von vornehmer, manchmal vielleicht auch von leichter Arroganz angehauchter Zurückhaltung und von einer Bodenständigkeit, die bei aller Fernsicht und Blick in die Weiten der Welt der Heimat verbunden und treu blieb. Freiheit und Geborgenheit!

Kirsten Fehrs

Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland:

Zunächst im Namen der evangelischen Kirche ein herzliches Willkommen in der kirchenmusikalisch besonders reichen Stadt Hamburg! Kirchenmusik ist ein wichtiger Teil des kulturellen Lebens in Hamburg. Mit der „Stunde der Kirchenmusik“ oder der „Nacht der Chöre“ haben wir traditionsreiche Veranstaltungsreihen mit großer Resonanz, genauso wie großartige Instrumente – nicht nur in den Hauptkirchen. Könnten Sie sich dazu mögliche Kooperationen vorstellen?

Viele Kooperationen sind denkbar. Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass wir gleich in meiner ersten Saison mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg mit der Hauptkirche St. Michaelis zusammenarbeiten. Kooperationen sind wichtig, zumal dann, wenn sie inhaltlich einen besonderen Wert der künstlerischen Zusammenarbeit und der entsprechenden Präsentationen vorzeigen. Doch es muss dabei, unabhängig von den Möglichkeiten, welche die normale Alltagspraxis überhaupt zulässt, immer von Bedeutung sein, was es für inhaltliche Bestimmungen und Zielsetzungen sind, die Kooperationen für alle Beteiligten, einschließlich der Öffentlichkeit, sinnvoll und nutzbringend machen.

Religion und Musik – im welchen Verhältnis stehen sie Ihrer Ansicht nach zueinander?

Musik – Singen, Instrumente spielen und Tanzen – gehört seit je zu allen Religionen, zu deren rituellen Darstellungsformen. Musik wurde seit Urzeiten eine magische Kraft und Wirkung zugeschrieben; und ihre Entdeckung bzw. auch die der Instrumente, durch die sie hervorgebracht wird, wird in unzähligen Mythen, Märchen und Sagen der Völker aus göttlichen Ursprüngen erklärt. In vielen Hochkulturen verbinden sich mit Musik und ihren prinzipiellen Grundlagen

(Tonarten, Rhythmus) kosmologische Vorstellungen; man erlebt in Musik gleichsam den klingenden Ausdruck der Weltordnung bzw. einer Weltordnung, an die man glaubt. Das erklärt die hohe Bedeutung der Musik auch in ihrer Verwendung zu hymnischen Anbetungen Gottes, als Klagegesänge, in Verbindung mit Texten bei Psalmen, Bittlitaneien. Aber das Thema „Musik und Religion“ reicht noch in weitere Dimensionen.

Wir wissen, Musik kann vieles sein, sie kann unterhalten, sie kann emotional aufrühren, sie kann Mittel zu künstlerischer Fähigkeit und Virtuosität sein; sie kann berauschen und betäuben, sie kann die Geistesfähigkeit des Menschen demonstrieren, aber auch als Machtmittel eingesetzt werden. Vieles kann Musik sein! Vor allem aber kann sie auch Offenbarung sein, sie kann durch sich selbst Geist und Seele öffnen und unserer Wahrnehmung eine andere, eine transzendente Welt des Erlebens von Sein und Existieren öffnen und vermitteln. Musik kann in diesem Sinne, ohne spezifisch religionsgebunden zu sein, zu religiösen Erfahrungen führen; zum Beispiel wenn, denken wir an Mozart und seine Musik, da eine „göttliche“ Schönheit enthüllt und zur Erscheinung wird, aber zugleich das Enthüllte doch Geheimnis bleibt. Musik kann Unausprechliches zur Sprache bringen, doch sie lässt dies zugleich Geheimnis bleiben. Natürlich sind solche Erfahrungen nicht zu verallgemeinern, jeder Mensch ist eigen und hört anders als sein Nachbar. Doch es gibt eben Musik, und es gibt sie in allen Kulturen der Menschen, die uns und den Menschen als Hörern und Miterlebenden eine Wahrnehmung und Erfahrung von Sein und Welt ermöglicht, die weit über das Wirkliche und Endliche hinausreicht. Aber es liegt dabei an der Darstellung, an der bezwingenden Kraft und Intensität dieser Darstellung, dass man als Hörer berührt und in ein offenes und befreiendes, beglückendes Erleben von Musik als einer Weise von Offenbarung hineingezogen wird.

Ulrich Wickert

langjähriger Moderator der ARD-Nachrichten-Sendung „Tagesthemen“, Schriftsteller und politisch engagierter Publizist:

Können Sie sich vorstellen Bach und Philip Glass in der gleichen Vorstellung zu dirigieren?

Ja, kann ich mir vorstellen. Solche Spannungsverhältnisse faszinieren mich seit langem. Doch wir sollten dabei sehr gut darüber nachdenken, warum wir das machen! Werkzusammenstellungen in Konzertprogrammen sind enorm wichtig, weil sie etwas aussagen und demzufolge auch Erkenntnisse fördern können. Davon wiederum ist der Grad des Musik-Erlebens in einem Konzert, aber wichtiger noch: die Qualität des Erlebens abhängig.

Welchen Zeitgenossen schätzen Sie am meisten?

Es gibt mehrere zeitgenössische Komponisten, die ich sehr schätze: Pierre Boulez, der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feierte, George Benjamin, Jörg Widmann. Aber es gibt einen Komponisten, einen Künstler und Menschen, der seit fast zwanzig Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt, den ich über alles schätze – das ist Olivier Messiaen. Er war der mir wichtigste und wertvollste Begleiter und Mentor, der mein Verständnis von Musik und meine Liebe, aber auch das Wissen von der Bedeutung künstlerischer Verantwortung entscheidend geprägt hat, als ich in Paris sein Schüler sein und in seinem Haus leben

und studieren konnte. Messiaen hat mir den Kosmos der Musik und des Lebens überhaupt erst zugänglich gemacht und geöffnet. In seiner Musik steckt eine Lebensphilosophie, und diese ist für mich von einem unschätzbaren Wert. Soll es um Zeitgenossen allgemein gehen, da tue ich mich schwer, jemanden zu benennen. Es sind viele, die ich schätze und denen ich mich verbunden weiß. Das auch gibt mir das Gefühl, ein reiches Leben zu haben, und das macht mich dankbar und glücklich.

Annette Leopold

Vorsitzende des Freundeskreises des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg und ehemalige Schulleiterin des Lessing-Gymnasiums Norderstedt:

„Vertreibung der Stille“, „akustische Umweltverschmutzung“ – welche Auswirkungen hat diese Problematik für Sie und Ihre Tätigkeit als Musiker? Welche konkreten Ideen zur Gewinnung neuer – auch jüngerer – Hörer möchten Sie mit den Philharmonikern gemeinsam umsetzen?

Wir leben in einer Welt, aus der mehr und mehr die Stille vertrieben zu werden scheint. Entspannung und Ruhe im Alltag zu finden, wird immer schwieriger. Natürlich werden ausgleichende Gegenprogramme aufgelegt, Kursangebote jedweder Art, wo es um Besinnung und Ruhe geht, bis hin zu Angeboten von Klosterklausuren oder besonderer Erlebnisformen in der Natur. Leider wird Musik, auch „Klassische Musik“, in grenzenloser Nutzung dazu eingesetzt, auch dort, wo es still sein könnte, die Stille und die Möglichkeit, sich selbst wahrzunehmen, auszutreiben bzw. zu unterlaufen. Das bedeutet zwangsläufig eine Entwertung.

Alles soll Spaß machen, soll unterhalten, soll konzentrierte Aufmerksamkeit und gedankliche Auseinandersetzung entweder gar nicht richtig zulassen oder in eine Stimmung von Gefälligkeit bringen. Musik spielt hierbei, wir wissen das, eine große Rolle. Ich bezweifle, dass sich da etwas ändern wird und dass Protest dagegen etwas ausrichten kann. Ich glaube vielmehr, wichtig ist es, für das spezifisch Werthaltige unserer großen Kunstmusik einzustehen und etwas dafür zu tun, dass möglichst viele Menschen durch Hören und Erleben einen Zugang zu dieser Musik gewinnen können. Aber das heißt eben, man muss dafür auch etwas tun. Wir müssen dafür kämpfen, dass Kunst und Musik nicht aus dem Bildungsprogramm ausgegliedert, sondern ernst genommen werden; denn das Erleben von Kunst und Musik hat etwas mit Erkenntnisbildung und Sensibilisierung zu tun; macht erkennbar, dass der Mensch mehr ist als eine Kreatur, die versorgt werden will, die vielmehr ihre Welt gestalten will und muss, wenn sie überleben möchte, wenn das Leben menschenwürdig sein soll.

Wir selbst als Musiker und Verantwortliche müssen unsere Phantasie immer wieder aufs Neue einbringen, um vor allem die Rahmenbedingungen kulturellen Erlebens immer wieder offen zu halten, neuen Ansprüchen und Bedürfnissen Wege zu bahnen und das Faszinierende und so Sinnlich-Sinnhafte an musikalischen Schöpfungen zur Wirkung und zur Geltung zu bringen.

Zu Gast an der Elbchaussee

Zum Ende der 187. Konzertsaison lud Dr. Eberhart von Rantzau, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg im Juni ins Weiße Haus an der Elbchaussee. Mit dem Konzert beging die Stiftung gleichzeitig ihr 30-jähriges Jubiläum. Die scheidende Generalmusikdirektorin Simone Young, Kammer­sängerin Gabriele Rossmanith und Mitglieder des Orchesters boten Kammermusik von Schumann und französische Liebeslieder. Neben Simone Young spielten die Stimmführerin der 2. Geigen Hibiki Oshima, Solo-Bratschistin Naomi Seiler und Solo-Cellist Thomas Tyllack. An dem Abend wurde außerdem auch Simone Young nach 10 Jahren Amtszeit als Vorstandsmitglied der Stiftung verabschiedet. Die Philharmonische Gesellschaft unterstützt das Orchester bei CD-Produktionen, im Bereich der Orchesterakademie und bei der Finanzierung der Zeitungsbeilage „Philharmonische Welt.“



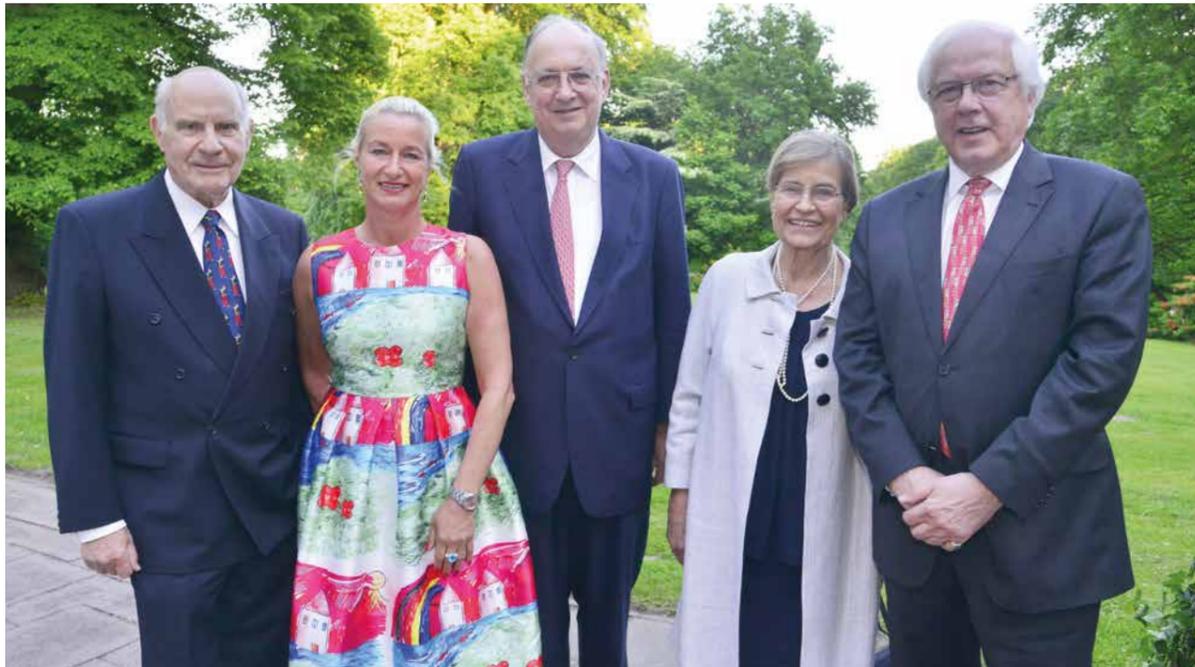
1



2



3



4



5



6



7

1 Irmgard Haber, Irene Schulte-Hillen, Else Schnabel 2 Barbara Karan, Ian K. Karan 3 Frau Dr. Dorothee Stapelfeldt, Patricia von Rantzau
4 Prof. Ernst Schönfelder, Barbara Karan, Dr. Eberhart von Rantzau, Daniela Westphal-Reichow, Eckhard Koll 5 Doyen Manuel A. Fernandez Salorio, Dr. Rolf Naunin 6 Ralf Nagel, Silke Nagel, Ina Schulte
7 Erik Santer, Dietlinde Santer

Die Philharmonische Welt wird ermöglicht durch die Unterstützung der
Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg

Bringen auch Sie Ihre Verbundenheit mit der Musikstadt Hamburg und den
Philharmonikern zum Ausdruck!

Spendenkonto:
Haspa / IBAN: DE24 2005 0550 1280 3739 92 / BIC: HASPDEHH

1. Akademiekonzert

So. 13. September 2015, 19 Uhr, Hauptkirche St. Michaelis

Werke von Schönberg, Mozart und Brahms
Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Menahem Pressler
Kammerorchester des Philharmonischen
Staatsorchesters Hamburg

2. Akademiekonzert

Mo. 14. September 2015, 19 Uhr, Hauptkirche St. Michaelis

Werke von J.S. Bach
Kammerorchester des Philharmonischen
Staatsorchesters Hamburg

1. Philharmonisches Konzert

So. 27. September 2015, 11 Uhr, Laeiszhalle
Mo. 28. September 2015, 20 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Ligeti, Ruzicka, Telemann, C.P.E. Bach
und Mahler
Dirigent: Kent Nagano
Cembalo: Andreas Staier
Sopran: Dorothea Röschmann
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

1. Kammerkonzert

So. 4. Oktober 2015 11 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Brahms, Haydn, Schostakowitsch, Webern
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

2. Philharmonisches Konzert

So. 11. Oktober 2015, 11 Uhr, Laeiszhalle
Mo. 12. Oktober 2015, 20 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Beethoven und Berlioz
Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Nikolai Lugansky
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

3. Philharmonisches Konzert

So. 22. November 2015, 11 Uhr, Laeiszhalle
Mo. 23. November 2015, 20 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Ludwig van Beethoven
Dirigent: Philippe Herreweghe
Solisten: Carolin Widmann, Marie-Elisabeth Hecker,
Martin Helmchen
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Familienkonzert

So. 29. November 2015, 11 Uhr und 14 Uhr Laeiszhalle

„Der Josa mit der Zauberpfeife“
Sprecher: Martin Sieveking
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Herausgeber:

Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester

Redaktion:

Hannes Rathjen, Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell

Fotos:

Titel: Felix Broede (Nagano),

S. 4/5: Marco Borggreve (Pressler),

Felix Broede (Nagano), Maike Hamman (Seiler),

Michael Haydn (Orchester),

S. 6: Benjamin Ealovega (Nagano),

S. 8: Martin Brickmann

Druck:

Hartung Druck + Medien GmbH

Anzeigen:

Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03

antje.sievert@kultur-anzeigen.com

Kontakt/Tickets:

Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg

Öffnungszeiten:

Mo – Sa 10.00 – 18.30 Uhr

Telefon (040) 35 68 68, Fax (040) 35 68 610

www.philharmoniker-hamburg.de